

Das Seniorenheim soll keine „Abschiebung aus dem Leben“ sein

PFLERGE Warum die Selbstständigkeit so wichtig ist, und warum sich junge Menschen für den Altenpflegeberuf begeistern sollen.

VON ALOIS DACHS

BAD KÖTZTING. Jeder möchte alt werden, aber niemand will alt sein – eine Binsenweisheit in unserer Gesellschaft. Die gängige Befürchtung: „Dann kommst du ins Altenheim, dort wirst du ruhiggestellt.“ Pflegeanstand, Pflegekandale im Zusammenhang mit alten Menschen, die allgegenwärtige Demenz in Heimen – all das schafft ein schlechtes Image für Einrichtungen, die aufgrund der demografischen Entwicklung der Bevölkerungsstruktur künftig wichtiger sind denn je.

Wie „schrecklich“ ist das Alter wirklich, wenn häusliche Pflege nicht möglich ist und der Heimaufenthalt als einzige Alternative bleibt? Wir haben Heimleiter Andreas Leitermann und Pflegedienstleiterin Martina Berzl im BRK-Senioren-Wohn- und Pflegeheim an der Hauser Straße einen Tag mit Fragen nach den Alltagsanforderungen der Pflege „gelöchert“, das Pflegepersonal bei seinen Arbeiten begleitet und erlebt, wie eine 9. Klasse des Benedikt-Stattler-Gymnasiums mit ihrer Lehrerin Claudia Brunnbauer mit den Senioren beim „Märchenraten“ ungeahnte Aktivitäten entwickelt. Wir haben hautnah gesehen, welch logistischer Aufwand hinter dem Betrieb eines Seniorenheimes steckt und wurden rückhaltlos auch über die Probleme informiert, die sich im Heimalltag ergeben.

Der späte Einzug und die Pflege

Bereits um 6.15 Uhr, als wir in der Hauser Straße ankommen, brennt Licht in vielen Zimmern. Maria Brehmer, die in der Station im Erdgeschoss Nachtdienst gemacht hat, kommt mit zwei riesigen Aktenwägen zur Übergabe, vier Altenpflegerinnen hören ihren Bericht über die Vorfälle während der Nacht, die Verantwortliche für die Frühschicht notiert eifrig mit.

Während sich die Tagsschicht anschickt, zur Grundpflege von Zimmer zu gehen, sind Hilfspflegerinnen bereits dabei, die Aufenthaltsbereiche zu wischen – es ist nur eine Frage weniger Minuten, bis die ersten Heimbewohner mit Rollator, Rollstuhl oder zu Fuß eintreffen.

Köchin Agnes Ighaut bereitet in zwischen allereinst in der Küche 45 Liter Tee und ebenso viel Kaffee zu, die dann auf den Stationen verteilt werden. Zehn Liter Milch, Wurst, Käse, Marmelade und Brei für jene Heimbewohner, die nicht mehr selbstständig essen können, werden ebenso von der Küche zu den Stationen gebracht. Dort wird das Frühstück dann so zusammengestellt, wie es die Heimbewohner wünschen.

Selbstständigkeit ist gewünscht

Pflegedienstleiterin Martina Berzl erklärt bei unserem Rundgang, wie wichtig es für die Bewohner ist, dass sie möglichst lange ihre Selbstständigkeit erhalten. Vor 17 Jahren, als Heimleiter Andreas Leitermann hier mit dem Aufbau des Betriebes begann, war das noch einfacher. „Damals waren mehr als ein Drittel der Bewohner in der Lage, selbstständig zu leben“, weiß Leitermann.

Seit die Pflegeversicherung eingeführt wurde, begann für die Heime eine ungunstige Entwicklung: Das Eintrittsalter wird immer höher, kaum jemand kommt unter 80 ins Heim, und der Anteil der demenzten Patienten steigt dementsprechend. Das erfordert in der Konsequenz einen

deutlich höheren Pflegeaufwand als früher.

Dafür braucht es Personal, und gerade deshalb ist es Leitermann wichtig, junge Menschen für den Altenpflegeberuf zu begeistern. Aktionen wie der Besuch von Gymnasien im Heim sind da sehr wichtig. Die Schüler sollen durch den Umgang mit Senioren zu einer gesunden Sozialkompetenz finden, sagt Leitermann: „Sie sollen sehen, dass eben nicht alles jung, dynamisch und erfolgreich ist, sondern dass es auch alte, kranke und hilfsbedürftige Menschen gibt.“

Die Zusammenarbeit mit den Schulen – neben dem BSG ist auch die Mittelschule öfter mit Klassen im Heim vertreten – trägt oft überraschende Früchte. Die Senioren freuen sich immer, wenn junge Leute zu Besuch kommen und die Schüler sehen, dass manche alte Menschen durchaus noch blitzgescheit sind. Bei unserem Besuch hatte Daniela Leitermann, die Frau des Heimleiters, die in der Betreuung der Senioren mitarbeitet, ein Märchen-Rate-Spiel für Jung und Alt organisiert – mit phänomenalen Ergebnissen: Nicht nur die 14- bis 15-jährigen Schüler kramten aus ihrer Erinnerung Märchen hervor, die mit bestimmten Symbolen verknüpft sind, auch etliche Seniorinnen konnten Märcheninhalte gut erzählen.

Drei hauptamtliche Vollzeitkräfte hat das BRK-Heim für die soziale Betreuung seiner Bewohner. Dennoch sind ehrenamtliche Helfer immer willkommen, die zusätzliche Angebote für die Senioren übernehmen. Gertrud Teran und Christl Wagerer zum Beispiel machen regelmäßig einmal pro Woche Gymnastik und Gedächtnistraining mit den Senioren, denn nur wer übt, bleibt geistig wach. Das erleichtert die Integration in der Heimgemeinschaft und verhindert Konflikte, die durchaus immer wieder einmal vorkommen, räumen Martina Berzl und Andreas Leitermann ein. Zum Beispiel kritisieren geistig gesunde Senioren nicht selten, dass sie von demennten Nachbarn nachts „herausgeklopft“ werden. Das Pflegepersonal muss bei solchen Konflikten vermitteln.

Aufgrund des Stellenschlüssels ist genau festgelegt, wie lange die Mitarbeiter für Pflegemaßnahmen und die Grundpflege der noch selbstständigen Bewohner brauchen dürfen. Jeder Bewohner, der zum Beispiel seine Mahlzeiten im Speisesaal einnehmen kann, erleichtert die Arbeit des Personals.

Die „namenlose Wäsche“

Während die Bettwäsche des Heimes in einer Zentralwäscherei in Roding gereinigt wird, sind Martina Hastreiter und die Auszubildende Corinna Haberl für die Wäsche der Bewohner und des Personals verantwortlich. Vier große Waschmaschinen, zwei Trockner und eine Bügelmaschine sind dafür täglich von 6 bis 13 Uhr in Betrieb. „Jedes Wäschestück muss den Namen des Besitzers tragen, das ist wichtig“, erklärt Martina Hastreiter. Nach dem Waschen und Bügeln wird die Wäsche in einem ebenfalls mit Namen gekennzeichneten Korbsystem bereitgestellt. Bekommen die Senioren zum Beispiel einen neuen Pullover zum Geburtstag, der keinen Namen trägt, landet das Kleidungsstück bei den „Namenlosen“. Hier stapelt sich alles, was niemandem zugeordnet werden kann, und meist müssen Angehörige dann die Wäschestücke heraussuchen, wenn die Bewohner das selbst nicht mehr können.

Persönliche Zuwendung ist für Senioren besonders wichtig.

Foto: Archiv



Märchenraten als Gedächtnistherapie für Senioren und Neuntklässler des Gymnasiums: Alle kramen in ihrem Erinnerungsschatz, um die Märchen richtig wiederzugeben.

JEDE PFLEGEMAßNAHME WIRD DOKUMENTIERT

► **Der erste Schritt**, noch vor einer Aufnahme ins BRK-Seniorenheim, ist nach Aussage von Martina Berzl das „Erstgespräch“. Dabei wird mit den künftigen Heimbewohnern, ihren Angehörigen und dem Hausarzt/der Hausärztin geklärt, wie mobil der Betreffende ist, welche Medikamente verordnet sind, auch ein Attest, das bestätigt, dass keine ansteckenden Krankheiten vorliegen, gehört dazu.

► **Eine Dokumentationsmappe** für jeden Bewohner wird angelegt und ist Grundlage für einen Pflegeplan. Darin sind auch Informationen zur Biografie eines Bewohners enthalten.

► **Jede pflegerische Leistung** wird in dieser Mappe genau dokumentiert, so dass jederzeit nachvollziehbar ist, ob

zum Beispiel die vom Hausarzt verordneten Medikamente auch zuverlässig verabreicht wurden.

► **Besondere Gefährdungspotenziale**, die zum Beispiel eine Sturzprophylaxe erfordern, ein Kontrakturnisiko (Gefahr der Versteifung von Gelenken), eine Dekubitusgefährdung (Gefahr des Wundliegens) oder die Gefahr einer Inkontinenz (sie wird im sogenannten Miktionsprotokoll festgehalten) müssen hier verzeichnet sein.

► **Als ein Problem** erweist sich oft die Forderung des Medizinischen Dienstes, dass unter- oder übergewichtige Heimbewohner einen optimalen Body-Mass-Index (BMI) von 24 bis 29 erreichen sollen. Menschen, die nie ihr Gewicht wesentlich verändert haben, hätten hier Schwierigkeiten.

► **Eine Eingewöhnungsphase** von sechs Wochen ist bei Neuaufnahmen üblich, erklärt Martina Berzl. In dieser Zeit würden alle Einrichtungen des Hauses gezeigt, die neuen Bewohner zu Veranstaltungen gebracht, um die Integration zu erleichtern.

► **Genau dokumentiert** werden alle Pflegeleistungen, sodass bei Schichtwechsel immer sofort erkennbar ist, was die vorherige Schicht bereits erledigt hat. Dazu gehört auch der exakte Einsatz der vom Arzt verordneten Medikamente.

► **Die Pflegedienstleitung** muss sicherstellen, dass Medikamente genau in der Dosierung eingesetzt werden, die der Arzt festgelegt hat. Für jeden Bewohner ist die Medikamentierung exakt vom Hausarzt vorgegeben.



Tilly Rückl bereitet auf der Station das Frühstück vor: Jeder Bewohner bekommt sein „Wunschfrühstück“, egal ob mit Marmelade, Wurst oder Käse.



Übergabe um 6.15 Uhr: Maria Brehmer (rechts) berichtet ihren Kolleginnen, was beim Nachtdienst angefallen ist.



Gertrud Teran und Christl Wagerer gestalten ehrenamtlich eine Seniorengymnastik mit Gedächtnistraining – frei nach dem Motto: „In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.“



Metzgermeister Max Brem holt das im Thermobehältern sicher verpackte Essen für das BRK-Seniorenheim in Drachselsried täglich aus Bad Kötzting.



Köchin Agnes Ighaut befüllt einen Essenswagen mit frischen Speisen, die später im Speisesaal und auf den Stationen ausgegeben werden.



Von zarter Hand frisch rasiert beginnt der 79-jährige Karl Kreitmeier den Tag. Rasieren gehört zur Grundpflege im Seniorenheim.

Fotos: Alois Dachs